Zeitschrift: Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen
Band: 55 (2003)

Artikel: Brutvögel im Kanton Schaffhausen
Autor: Nabulon, Thomas / Roost, Martin / Reich, Andreas
Kapitel: Offene Kulturlandschaft
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-584699

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

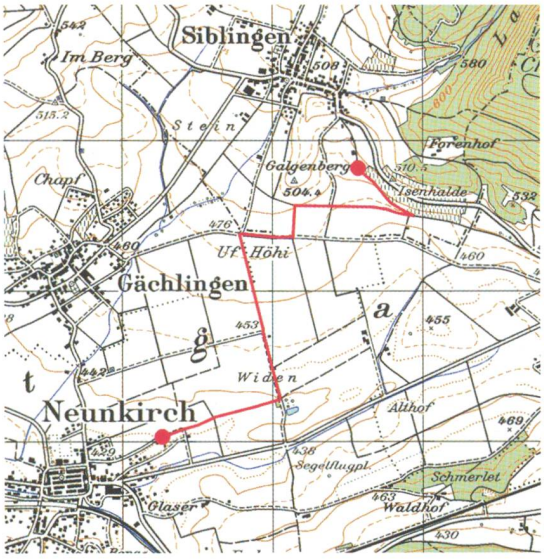
▲ **Blick über eine Buntbrache Richtung Eisenhalde und Siblingen.**

Der Klettgau

Abwechslungsreiche Kulturlandschaft

Noch ist es dunkel und erst eine blasse Morgenröte über dem Chornberg kündet den werdenden Tag an. Wie wir mit unseren Velos von der Badi in Neunkirch losfahren, ist die Klettgauer Luft bereits erfüllt mit Vogelgesang. Aus dem Naturschutzgebiet «Widen» schmettern Nachtigallen ihren Gesang in den noch jungen Tag, während Feldlerchen ihre ersten morgendlichen Stimmproben machen. Mit den ersten Sonnenstrahlen, die über die Randenhochflächen in den Klettgau fallen, steigt eine Feldlerche nach der andern jubilierend in den Himmel. Die Feldlerche liebt die weite offene Landschaft des Klettgaus. Im kleinparzellierten Gebiet nördlich des Naturschutzgebietes, wo die Böden flachgründig und steinreich sind, ist diese Lerchenart noch besonders häufig anzutreffen. Hier wird vor allem Getreide angebaut. Blu-

◀◀ Ein Brachestreifen im späten Februar. Speziell in der vegetationsfreien Jahreszeit bieten Brachen Nahrung, optimalen Schutz und Deckung für viele Vögel im landwirtschaftlich genutzten Gebiet. (Wer gut hinsieht, entdeckt einen auf der Brache sitzenden Raubwürger.)



Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie (BA024716)

◀ Mit dem Velo von Neunkirch nach Siblingen.

menreiche Buntbrachen und andere ökologische Ausgleichsflächen unterbrechen durch ihre Blütenvielfalt immer wieder die Ackerflächen. Und diese Vielfalt lieben unsere Lerchen.

Mittlerweile stehen wir im freien Feld und wärmen uns an den bereits kräftigeren Sonnenstrahlen. Aus den Gehölzen der «Widen» singen noch immer Goldammern, Mönchsgrasmücken und Sumpfrohrsänger. Wir suchen das Gebiet nach rastenden Zugvögeln ab, als aus dem taufeuchten Emmerfeld überraschend ein Wachtelhahn seinen «Bück-den-Rück, Bück-den-Rück»-Gesang schlägt. Er hat gut rufen, denn der herbizidfreie Anbau dieser alten Getreideart bietet Gewähr für einen reich gedeckten Tisch an Kleininsekten und Sämereien. Die Brutbedingungen sind wegen der guten Deckung in die-

◀ Die Bachstelze. Häufig kann sie auf umgepflügten Äckern in grösserer Zahl beobachtet werden. In intensiv bewirtschafteten Landwirtschaftsflächen gehört sie zu den wenigen Brutvogelarten.

Ein Fuchs interessiert ▶▶ sich anscheinend für eine Maus, welche sich in einer ökologischen Ausgleichsfläche versteckt hält. Immer öfter können Füchse auch am helllichten Tag beobachtet werden.

sem Feld ebenfalls optimal. Wir fahren an einer Buntbrache vorbei mit Klatschmohn, Kornblumen, Natterköpfen und Rainfarn.

Auf einer Königskerze entdecken wir einen braunen Vogel, der seinen breiten Schnabel aufreisst und einen klirrenden Gesang ertönen lässt. Der Vogel, der vom Aussehen an einen grossen Spatz erinnert, ist eine Grauammer. Auch diese bedrohte Art profitiert von den in den letzten Jahren angelegten ökologischen Ausgleichsflächen.

Den zweiten Hühnervogel der Kulturlandschaft, das Rebhuhn, bekommen wir diesen Morgen nicht zu Gesicht. Kleine Gebüschgruppen mit ungenutzten Säumen aus Altgras oder breite Wegränder werden von dieser in der Schweiz vom Aussterben bedrohten Vogelart besonders geschätzt. Mit einem Wiederansiedlungs-Projekt wird zur Zeit versucht, den Rebhuhnbestand im Klettgau wieder aufzubauen. Es wäre erfreulich, wenn wir in den nächsten Jahren diese prächtigen Vögel wieder häufiger beobachten könnten.

Kurz vor dem Veloweg fliegt plötzlich eine Stelze aus einem Kartoffelfeld auf. Es ist kei-

Nicht Toscana, ▶ sondern Klettgau. Blick Richtung «Widenhecke».

▲ **Rebberg zwischen Oberhallau und Hallau. Der farbige Hänfling kann hier noch relativ zahlreich beobachtet werden.**

ne Bachstelze, welche im Klettgau verbreitet ist, sondern die gelbe Schafstelze. Sie lässt sich hier lediglich auf dem Zug im Frühjahr und im Herbst blicken. Im oberen Kantonsteil, zwischen Hemishofen und Ramsen, hat dieser wunderschöne Vogel aber seinen wichtigsten Brutplatz der Schweiz.

Kurz vor Siblingen, die Sonne brennt bereits, von Schatten keine Spur: In einer Rotationsbrache summt und schwirrt es. Darüber hält ein Turmfalke im Rüttelflug Ausschau nach einer Maus. Seine vier hungrigen Jungvögel bewohnen einen speziellen Nistkasten an einer nahen Scheune.

Mittlerweile sind wir bei der «Eisenhalde» angelangt, wie von einem Rebstock ein Hänfling sein Morgenlied anstimmt. Wie wir die begrünten Halden der Rebberge genauer betrachten, bemerken wir noch zahlreiche weitere Hänflinge, welche eifrig am Boden nahrungssuchend umherhüpfen. Es scheint beinahe, als wollten diese mit ihrer wunderbaren roten Farbe den vorzüglichen Wein des Klettgaus anpreisen.

▲ **Die Feldlerche ist eine typische Bewohnerin der weiträumigen Landwirtschaftsflächen.**

Feldlerche

Sängerin der Lüfte

Haben Sie im Frühjahr schon einmal einen Spaziergang in der Ackerbaulandschaft des Klettgaus unternommen, dann haben Sie sicher auch schon den Gesang der Feldlerche gehört. Da singt ein Vogel ein schier endloses Lied am Himmel und es ist schwierig zu bestimmen, wo der Gesang nun genau herkommt. Selbst wenn man weiss, dass die Feldlerche sich während ihres Liedervortrags in langsamem Flug in die Höhe schraubt, sieht man sie kaum. Hat man genügend Geduld und folgt der Lerche mit den Augen, kann man beobachten, wie sie am Ende ihres Liedes plötzlich die Flügel anlegt und sich wie ein Stein zu Boden fallen lässt.

Die Feldlerche zeigt keine auffälligen farblichen Merkmale und ist deshalb, ausser sie singt gerade, nicht einfach zu bestimmen.

◀◀ **Ein Teil der Feldlerchen verbringt den Winter in Gruppen bei uns.**

Sie ist beigebraun und hat eine dunkle Bruststrichelung. Der Schnabel ist relativ kräftig und kurz. Einige der Feldlerchen überwintern in kleinen Gruppen bei uns, die meisten verbringen den Winter aber in Südwesteuropa. Die ersten Rückkehrer kommen bereits Anfang Februar zurück. Von diesem Zeitpunkt an kann der schöne Feldlerchengesang vernommen werden.

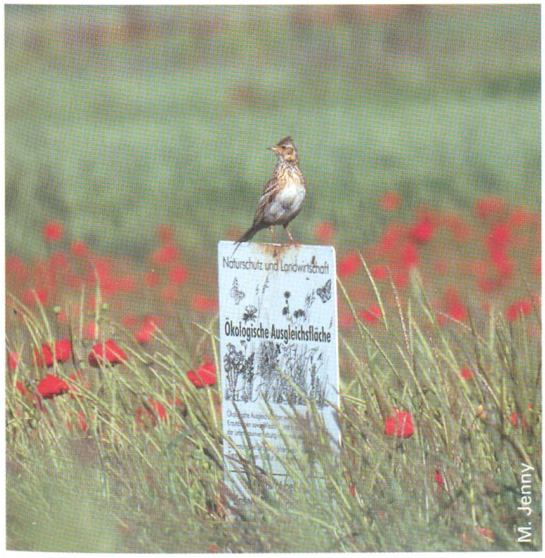
Die Feldlerche bevorzugt offene Landwirtschaftsflächen mit Äckern, Wiesen und Weiden. Bäume empfindet sie als störend und sie wagt sich selten näher als 200 Meter an den nächsten Waldrand heran. Ihr Nest baut die Feldlerche auf den Boden, wo es vielfältigen Gefahren durch Nesträuber und landwirtschaftliche Tätigkeiten ausgesetzt ist. Extensiv genutzte Wiesen und Brachen bieten den Feldlerchen gute Nistmöglichkeiten. Nahrung wird am Boden, der dafür nicht zu dicht bewachsen sein darf, gesucht. Geeignet sind Weg- und Ackerränder, Brachen sowie extensiv genutzte oder frisch geschnittene Wiesen. Auch Äcker mit noch nicht zu hoher und dichter Vegetation werden zur Futtersuche aufgesucht. Neben den vor allem im Winterhalbjahr sehr wichtigen Sämereien verzehrt die Feldlerche zur Brutzeit vor allem Insekten und Spinnen. Die ökologisch aufgewerteten Gebiete im Klettgau beherbergen eine Feldlerchendichte, die zu den höchsten in der Schweiz zählt.

Verbreitung im Kanton

Feldlerchen singen in den offenen Landwirtschaftsflächen aller drei Kantonsteile. Der Verbreitungsschwerpunkt liegt eindeutig im Klettgau.

Brutpaarbestand

Kanton SH	> 200
Schweiz	40 000 – 50 000



◀◀ **Eine vielfältige und extensive Landwirtschaft bietet der Feldlerche genügend Nahrung und Brutmöglichkeiten.**

◀ **Ihr Nest legt die Feldlerche am Boden an. Die Jungen werden mit Insekten und Spinnen grossgezogen.**

▲ **Die Grauammer trägt ihr Lied gerne von einer erhöhten Singwarte vor.**

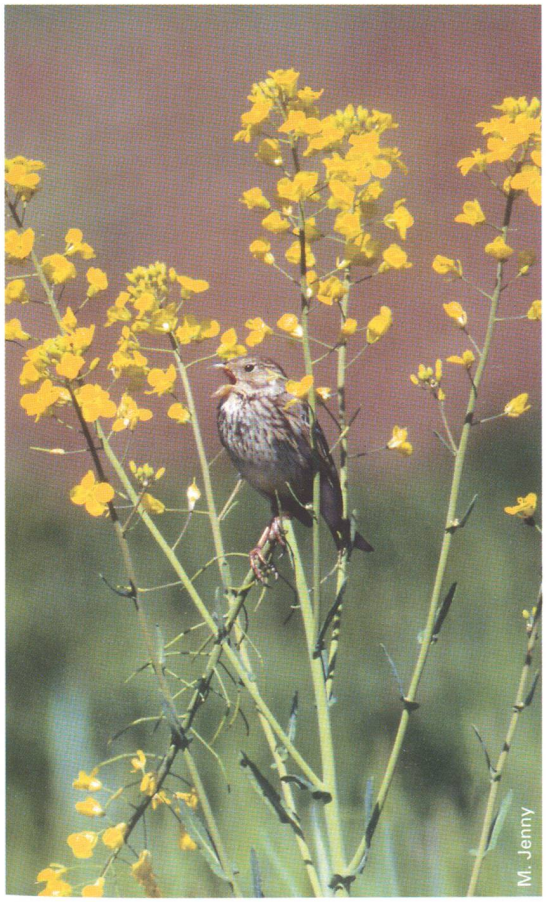
Grauammer

Klirrgesang in offener Feldflur

Die graubraun gefärbte Grauammer zeigt keine auffälligen Gefiedermerkmale und ist wohl vielen Lesern unbekannt. Als Bewohnerin der offenen Kulturlandschaft hat sie wegen der Intensivierung der Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten stark abgenommen. Dank ökologischer Ausgleichsflächen, insbesondere Brachen, konnten sich die Bestände in den letzen Jahren punktuell wieder leicht erholen.

Das auffälligste Merkmal der Grauammer ist ihr kräftiger Körnerfresserschnabel. Im Gegensatz zu den anderen bei uns vorkommenden Ammerarten sind Männchen und Weibchen gleich gefärbt. Von der verwandten, den gleichen Lebensraum bewohnenden, Goldammer unterscheidet sie sich durch ihre grössere Körpergrösse und ihr einheitlich

braungraues, dunkel gesprenkeltes Gefieder. Ihren Gesang tragen Grauammer-Männchen gerne von einer möglichst hoch gelegenen Sitzwarte vor. Der Gesang ist eine schneller werdende Rufreihe, die in einem klirrenden, an das Schütteln eines Schlüsselbundes erinnernden Triller endet. Unsere Grauammern ziehen im Herbst Richtung Frankreich und Spanien, einige dürften aber auch versuchen, bei uns zu überwintern. Während die Männchen territorial sind, können sich die Weibchen relativ frei zwischen den Territorien bewegen. Da keine eigentliche Paarbeziehung besteht, können auch mehrere Weibchen im Territorium des gleichen Männchens brüten.



◀ **Diese junge Grauammer hat soeben das Nest verlassen.**

Grauammern sind bei uns vorwiegend in offenen weiten Kulturlandschaften mit extensivgenutzten Flächen anzutreffen. Während sie für den Neststandort dichte Vegetation bevorzugen, ist für die Nahrungssuche lückige Vegetation mit freien Bodenstellen notwendig. Bei der Nahrungssuche werden Getreidefelder, am liebsten frisch gemähte, extensivgenutzte Wiesen und Böschungen sowie Randstrukturen aufgesucht. Samen bilden den Hauptteil der Nahrung. Daneben werden auch noch Insekten und Spinnen aufgenommen. Der tierische Anteil an der Nahrung ist besonders zur Brutzeit hoch.

◀◀ **Eine singende Grauammer auf einer Rapspflanze. Die Grauammer bewohnt offene Kulturlandschaften mit extensiv genutzten Bereichen.**

Verbreitung im Kanton

Die Grauammer besiedelt die ökologisch aufgewerteten Landwirtschaftsflächen im Klettgau.

Brutpaarbestand

Kanton SH	11	–	50
Schweiz	400	–	600

▲ **Die letzten wildlebenden Rebhühner in den Widen bei Neunkirch (1992).**

Rebhuhn

Ansiedlungsversuch im Klettgau

Noch vor 50 Jahren war das Rebhuhn in der Schweiz ein bekannter und häufiger Vogel des damals noch kleinstrukturierten Kulturlandes. Bis Anfang der 1990er-Jahre konnten sich auch bei uns im Klettgau noch einige Rebhühner halten. Nachdem auch diese letzten Hühner verschwunden waren, begann 1998 ein Wiederansiedlungsprogramm mit der Auswilderung von Rebhühnern in der Umgebung von Neunkirch. Die Anstrengungen, diesen Vogel im Klettgau wieder anzusiedeln, sind immer noch im Gange. Grundlage für einen Erfolg ist die begonnene Ökologisierung der Landwirtschaft. Insbesondere die angelegten Buntbrachen und Niederhecken sind ein wichtiges Lebensraumelement für das Rebhuhn.

◀◀ Ein vier Wochen altes Rebhuhnküken. Rebhühner gehören zu den Nestflüchtern und verlassen das Nest schon bald nach ihrem Schlupf.

Beide Geschlechter haben eine hell rostrote Gesichtszeichnung, eine rostbraune Flankenbänderung und einen rostroten Schwanz. Herausragendes Kennzeichen ist aber der hufeisenförmige dunkelbraune Brustfleck, der beim Männchen besonders zur Brutzeit stark ausgeprägt ist. Beim Weibchen ist dieser Fleck kleiner und unauffälliger. Rebhühner verbringen meist das ganze Jahr auf wenigen Quadratkilometern Fläche. Im Winter schliessen sich die Vögel zu Gruppen, so genannten Ketten, zusammen. Diese lösen sich im Februar und März wieder auf und die Paare besetzen je ein eigenes Revier. Die Eier werden meist Anfang Mai in eine gepolsterte, durch das Weibchen angelegte Bodenmulde gelegt. Wie bei Hühnern üblich sind die Gelege gross und können 10 bis 20 Eier umfassen. Es überlebt aber nur etwa jedes fünfte Küken bis ins nächste Frühjahr.

Nachdem die jungen Rebhühner geschlüpft sind, ernähren sie sich zu Beginn ihres Lebens hauptsächlich von kleinen Tieren wie Insekten. Später stellen sie die Ernährung auf Sämereien und grüne Pflanzenteile um, auch wenn weiterhin noch Insekten aufgenommen werden. Ihre Nahrung finden Rebhühner an Wegrändern, in Brachen, Äckern und Wiesen. Der optimale Lebensraum für sie sind kleinstrukturierte Ackerbaugebiete. Dabei sind Hecken und Brachen sehr wichtige Landschaftselemente, da sie den Hühnern auch im Winter noch genügend Deckung bieten.

Verbreitung im Kanton

Das Rebhuhn lebt in offenen, strukturreichen Landwirtschaftsflächen im Klettgau.

Brutpaarbestand

Kanton SH	1	–	10
Schweiz	10	–	15

◀ ◀◀ Rebhühner bleiben das ganze Jahr mehr oder weniger im gleichen Gebiet und bilden im Herbst und Winter so genannte Ketten. Am Ende des Winters trennen sich dann die einzelnen Paare voneinander und die Ketten lösen sich auf.

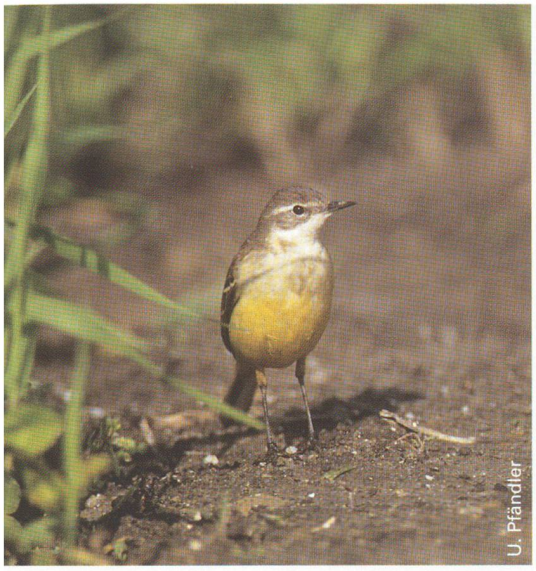
▲ **Das Schafstelzen-Männchen der bei uns brütenden Rasse zeigt im Brutkleid einen grauen Kopf und eine gelbe Kehle.**

Schafstelze

Besonderheit Schaffhausens

Während der Zugzeiten, im April und September ist die Schafstelze von geübten Beobachtern regelmässig auf den Äckern und Weiden des Schweizer Mittellandes auszumachen. Als Brutvogel ist sie etwas seltener. Das wichtigste Brutgebiet der Schweiz liegt im Gebiet Untersee-Schaffhausen südlich bis zur Thur.

Dank dem langen Schwanz, dem langgestreckten Körperbau, dem relativ feinen Schnabel und der wippenden Fortbewegung am Boden ist der Vogel schnell als Stelze erkennbar. Von der Bergstelze unterscheidet sie sich durch ihren olivgrünen und nicht grauen Rücken. Die Schafstelze beginnt im August mit dem Wegzug in ihr Winter-



quartier, das im tropischen Afrika liegt. Die Rückkehr erfolgt dann im April und Mai. Der am frühen Morgen im Flug oder von einer Warte vorgetragene Gesang ist eigentlich nur eine Aneinanderreihung von Rufen.

Ursprünglich eine Bewohnerin von feuchten Wiesen, besiedelt die Schafstelze bei uns heute praktisch ausschliesslich Ackerbaugebiete. Das Nest liegt meist in Hackfruchtäckern (Kartoffeln, Erbsen, Zuckerrüben) wobei oft mehrere Schafstelzen relativ nahe zusammen im gleichen Feld brüten können. Als Nahrung dienen ihnen verschiedene Insektenarten, die sie mitunter weit vom Nest entfernt suchen. Die Nahrungssuche erfolgt üblicherweise am Boden.

◀ **Schafstelze auf einem Feldweg.**

◀◀ **Junge Schafstelzen sind viel blasser gefärbt als ihre Eltern.**

Verbreitung im Kanton

Schafstelzen bewohnen Ackerbaugebiete im oberen Kantonsteil sowie zwischen Dörflingen und Schaffhausen.

Brutpaarbestand

Kanton SH	11	–	50
Schweiz	150	–	200

◀ **Die Schafstelze brütet bevorzugt in Äckern mit niedriger Vegetation und viel freier Bodenfläche.**

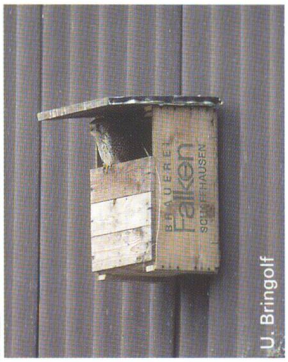
▲ **Turmfalken sind in der offenen Feldflur gut zu beobachten.**

Turmfalke

Rüttelnder Mäusejäger

Wenn sich ein Greifvogel mit den Flügeln schlagend an Ort stehend in der Luft hält, handelt es sich mit höchster Wahrscheinlichkeit um einen Turmfalken. Dieses Flugmanöver, das ihm erlaubt, die Gegend genauestens auf Beute abzusuchen oder eine bereits entdeckte Maus zu fixieren, wird in der Fachsprache «Rütteln» genannt.

Der Turmfalke hat einen relativ langen Schwanz und, typisch für Falken, schmale lange Flügel. Das Männchen hat einen grauen Kopf und einen rotbraunen Rücken. Das Weibchen ist mehrheitlich braun bis rotbraun mit dunkel gefleckter Oberseite. Ein Teil der bei uns brütenden Turmfalken zieht im Winter nach Frankreich und Spanien. Die hier bleibenden Individuen streichen auf der Suche nach Nahrung grosse Gebiete ab. In sehr harten Wintern

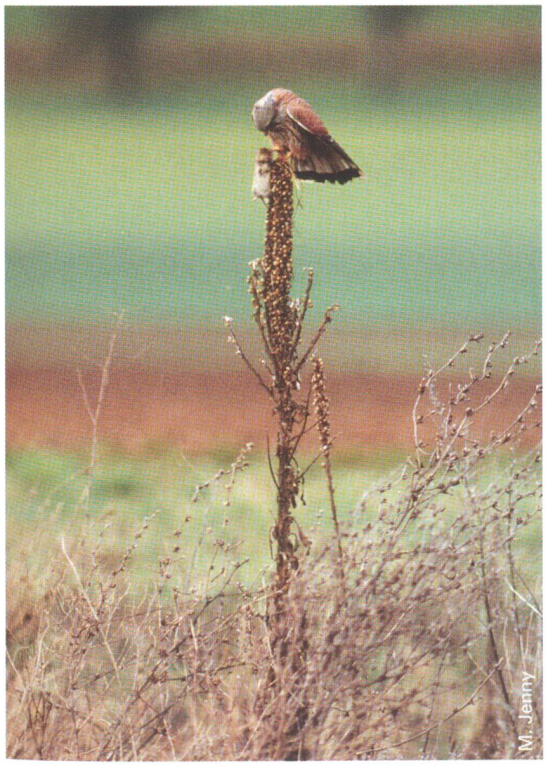


◀ **Sitzstangen und Nistkästen sind gerne angenommene Hilfestellungen durch den Menschen.**

flüchten auch sie in wärmere und schneeärmere Gebiete.

Wühlmäuse sind die Hauptnahrung des Turmfalken, die er bevorzugt auf freien Kulturflächen jagt. Oft sieht man ihn im Suchflug oder Rüttelflug über Wiesen, Weg- und Ackerrändern sowie Brachflächen. Auch wenn Mäuse den Hauptteil der Nahrung ausmachen, werden grosse Insekten, Eidechsen und Kleinvögel nicht verschmäht.

Wie andere Mäusejäger profitiert der Turmfalke von so genannten Mäusejahren und kann dann bis zu sechs oder sieben Junge grossziehen. Im Kanton Schaffhausen war z.B. 1998 solch ein gutes Jahr. Es wurden 26 Bruten mit 109 Jungen festgestellt.



◀◀ **Ein Turmfalke zerlegt auf einer Königskerze eine Maus, die er in der Brache erbeutet hat.**

Verbreitung im Kanton

Der Turmfalke brütet hauptsächlich in Nisthilfen, die an frei stehenden Landwirtschaftsgebäuden angebracht sind. Der Verbreitungsschwerpunkt liegt im Klettgau.

Brutpaarbestand

Kanton SH	11	–	50
Schweiz	3000	–	5000

◀ **Das «Rütteln» ist ein vom Turmfalken oft gezeigtes Flugmanöver, bei dem mit breit gefächertem Schwanz und steif wirkenden Flügelschlägen der Körper an Ort in der Luft gehalten wird.**

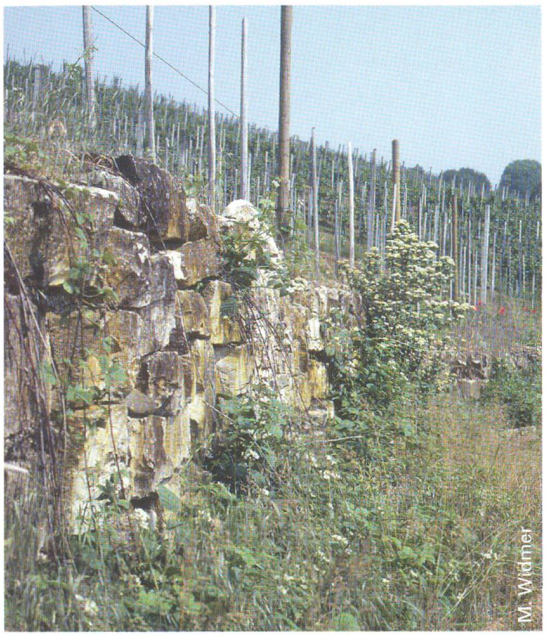
▲ **Der männliche Hänfling, hier auf einer Segge, hat im Brutkleid purpurrot gefärbte Brustflanken sowie eine rote Stirn.**

Hänfling

Sänger der Rebberge

Der Hänfling liebt sonnige und relativ trockene Orte. Da auch die Weinrebe ähnliche Ansprüche hat, ist es nicht verwunderlich, dass man ihm in unserer Region in den Rebbergen begegnet. Bei seinem Liedervortrag sitzt er gerne auf einer gut sichtbaren erhöhten Stelle, einer so genannten Singwarte. Deshalb ist er bei einer Wanderung im Frühjahr durch die Rebberge auch meist relativ einfach zu entdecken.

Zu erkennen ist der männliche Hänfling während der Brutzeit an den intensiv rot gefärbten Brustseiten sowie seiner roten Stirn. Beide Geschlechter haben einen braunen Rücken und einen graubraunen Kopf. Sein Nest legt er gerne in dicht gewachsenen Sträuchern an. Das Männchen begleitet das Weibchen zwar während des Nestbaus, das



Nest wird aber vom Weibchen allein gebaut. Während bei uns oft zwei Bruten pro Jahr grossgezogen werden, reicht es in den höheren Lagen der Alpen nur für eine Brut. Den Winter verbringen Hänflinge, wie andere Finkenvögel auch, gerne in Gruppen. Wenn nicht viel Schnee liegt, können Hänflinge den Winter auch hier verbringen. Die meisten Hänflinge ziehen im Herbst aber in den Mittelmeerraum.

Der Hänfling ernährt sich beinahe ausschliesslich von Sämereien. Selbst die Jungen werden mit Samen von Blumen und Gräsern grossgezogen. Es werden je nach Jahreszeit die gerade Samen tragenden Pflanzen aufgesucht. Neben den schon erwähnten Rebbergen besiedelt der Hänfling auch offene Kulturlandschaften. Diese sollten extensiv bewirtschaftete Flächen für die Nahrungssuche und einzelne Sträucher oder Hecken als Neststandort aufweisen. Sehr geeignet für den Hänfling sind insbesondere Kiesgruben, die mit ihren Ruderalflächen ein reiches Nahrungsangebot bieten. Auch in geeigneten Gärten im Siedlungsraum ist der Hänfling hin und wieder zu finden.

◀◀ **Trockenmauer in einem Rebberg von Wilchingen. Rebberge mit einzelnen Büschen und Sträuchern sowie trockenen Standorten mit Samen tragenden Pflanzen werden vom Hänfling gerne besiedelt.**

Verbreitung im Kanton

Hänflinge sind im ganzen Kanton anzutreffen. Die höchsten Dichten werden in den Rebbergen des Klettgaus erreicht.

Brutpaarbestand

Kanton SH	51 – 200
Schweiz	30 000 – 60 000

◀◀ **Auch wenn der Hänfling eher trockene Lebensräume besiedelt, ist er einem Bad nicht abgeneigt.**

◀ **Brachestreifen und Krautsäume bieten mit ihren Sämereien den verschiedenen Finkenarten auch im Winter Nahrung.**